



Das Lehr-Lern-Modell im Fach Sozialkunde

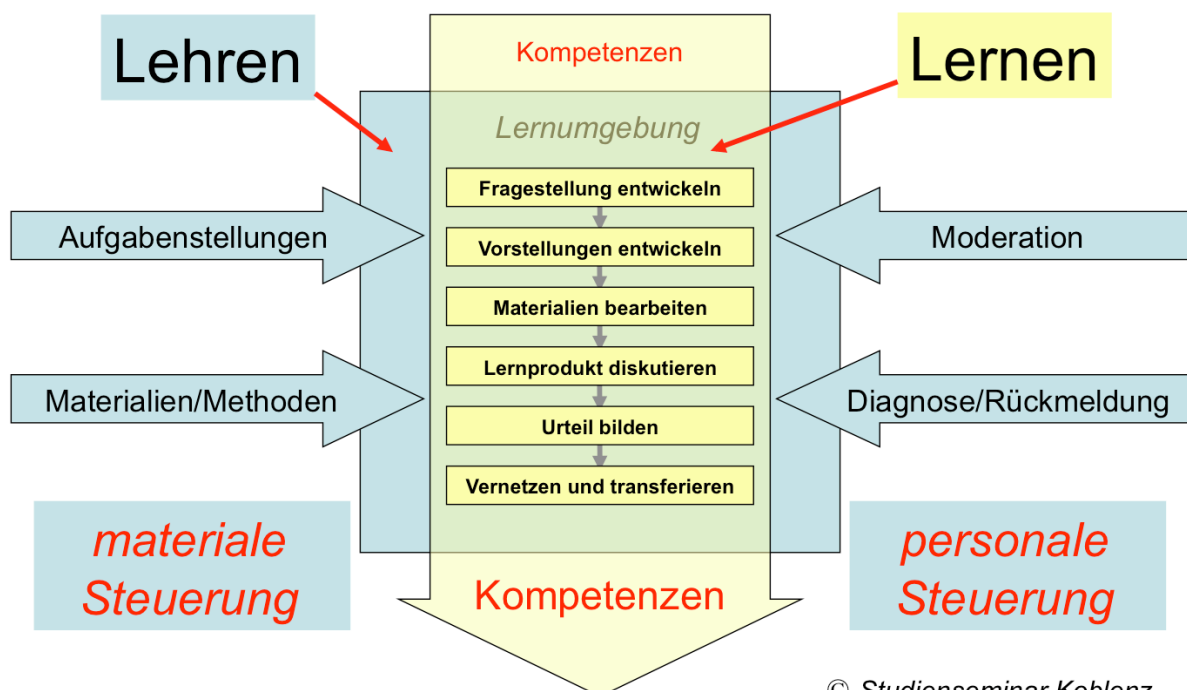
Ein Lehr-Lern-Modell für den kompetenzorientierten Unterricht

Der Unterricht im Fach Sozialkunde ist konsequent kompetenzorientiert ausgerichtet. Das nachfolgend beschriebene Lehr-Lern-Modell lenkt den Blick auf das Wechselspiel von Lehren und Lernen und definiert klar die Aufgaben der Lehrenden und der Lernenden.

Die gängigen Lehr-Lern-Modelle sind bei genauerem Hinsehen bloße Lehr-Modelle, d.h. sie fokussieren auf das Lehren, auf das was die Lehrkraft tut. Wer Kompetenzen entwickeln will, muss auf das Lernen fokussieren. Lehrprozesse sind nämlich nur so gut wie sie den Lernprozessen förderlich sind. Gute Lehrprozesse allein bringen nicht zwingend gute Lernprozesse hervor. Das ist eine Warnung vor dem Lehr-Lern-Kurzschluss: Was gelehrt wird, wird auch gelernt.

Das vorliegende Lehr-Lern-Modell trennt deutlich zwischen Lehrprozessen und Lernprozessen unter Beachtung der gegenseitigen Wechselwirkung. Es weist die Aufgaben und Rollen zu: Die Lerner lernen, die Lehrkraft steuert, moderiert und fördert die Lernprozesse. Sie übernimmt die volle Verantwortung für die professionelle Gestaltung der Lernumgebungen und für die Ermöglichung vieler optimaler Lernprozesse. Wenn das Lernen im Fokus des Modells steht, dann muss es zunächst die Lernschritte und die Aktivitäten der Lerner modellieren.

Modell des Lehr-Lern-Prozesses Sozialkunde



Die Lernschritte und die Aktivitäten der Lerner im Lehr-Lern-Modell

Lerner treten mit Vorwissen, Vorerfahrungen und mit einem Bestand an Kompetenzen in die Lernumgebung des Unterrichts ein und verlassen diese Lernumgebung mit mehr Wissen, mehr Können und mehr und ausgeprägteren Kompetenzen. Das Lernen findet in einer Folge von Lernschritten in der Zeit statt. Die Lernschritte können fach-, themen- und kompetenzspezifisch sein. Der Lernprozess in einer Lerneinheit (nicht notwendigerweise eine 45 Minuten-Stunde) findet in einer lernpsychologisch abgesicherten Schrittfolge statt.

1. *Lernschritt: Fragestellung entdecken*

Der Sozialkundeunterricht ist auf den handelnden Umgang in der Gesellschaft auf der Basis von sozialkundlichem Wissen hin ausgerichtet. In diesem Sinne wirft der Sozialkundeunterricht Fragen von gesellschaftlicher Relevanz auf. Die Fragestellung kann durch Anbindung an das Vorwissen, an Selbsterfahrungen oder durch die Explikation einer Situation erfolgen. Häufig entdecken und entfalten die Lerner selbstständig die Fragestellung (Problemstellung, Thema, Aufgabe, Relevanz, ...).

2. *Lernschritt: Vorstellungen entwickeln*

In einem zweiten Schritt entwickeln die Lerner individuelle Vorstellungen zur Frage- oder Problemstellung i.w.S., die ggf. ins Plenum gebracht und dort verhandelt werden. Dazu werden auch Vorerfahrungen, Vorwissen, Meinungen, Einstellungen etc. eingebracht. Der Erfahrungs- und Wissensstand wird bewusst und öffentlich gemacht.

3. *Lernschritt: Lernprodukt erstellen, Materialien bearbeiten und Informationen auswerten*

Die Lerner brauchen neue Informationen, Daten, Erfahrungen, Anstöße von außen um weiterzukommen. Deshalb erhalten sie Lernmaterialien (Texte, Arbeitsblätter, Bilder, Statistiken, Datenmaterial, ...) durch Medien, Methoden-Werkzeuge oder direkt durch die Lehrkraft (Lehrervortrag, Infolinput). Die Lernmaterialien werden in geeigneten Sozialformen bearbeitet und ausgewertet. In diesem dritten Lernschritt werden Lernprodukte materieller Art (z.B. Pro-Contra-Liste, Merkmalliste, Strukturdiagramm, Prozessablauf, Tabelle, Mindmap, Text, Skizze, Bild, Diagramm, Fallanalyse, ...) oder auch immaterieller (geistiger) Art in Form von Erkenntnissen erstellt. Hier findet ein Erkenntnis- und Lernzuwachs statt.

4. *Lernschritt: Lernprodukt diskutieren*

Bei der Bearbeitung der Lernmaterialien und beim Erstellen des Lernproduktes werden neue Argumente, Sehweisen, Perspektiven, Urteile, Vorstellungen gebildet, alte werden erweitert oder ausgeschärft und präzisiert. Diese individuellen neuen Vorstellungen werden im vierten Schritt artikuliert, verbalisiert, umgewälzt und mit denen anderer Lerner abglichen und verhandelt. In diesem Schritt wird sich die Lerngruppe auf gemeinsame Erkenntnisse im Sinne eines „gemeinsamen Kerns“ verständigen. Indem die Lernprodukte diskutiert und verhandelt werden, gerinnen die Erkenntnisse und Lernzuwächse zu einem Konzentrat.

5. *Lernschritt: Urteil bilden*

Im fünften Schritt ermitteln die Lernenden den eigenen Lernzuwachs durch den Vergleich mit den im 2. Schritt entwickelten Vorstellungen. Der Lernzuwachs wird hier als Kompetenz im handelnden Umgang mit Wissen erprobt. Hier findet die für den Sozialkundeunterricht so wichtige Urteilsbildung statt. Die Lerner müssen das Gelernte auf neue Aufgabenstellungen evtl. in einem neuen Kontext anwenden. So wird erprobt, ob der Kompetenzzuwachs einem erfolgreichen handelnden Umgang standhält. Darüber hinaus wird in diesem Schritt Lernbewusstheit hergestellt, indem der Lernzuwachs dem Lerner deutlich und bewusst wird. Dieser Schritt muss zeitnah zum vorgegangenen erfolgen während beim folgenden eine Zeitverschiebung lernpsychologisch sinnvoll ist.

6. *Lernschritt: Vernetzen und transferieren*

Im sechsten Schritt wird das neue Wissen dekontextualisiert und in einem erweiterten und ausgebauten Wissensnetz verankert. Die Lernenden haben das neue Wissen einem bestimmten Kontext gelernt. Damit es aber verfügbar wird, müssen sie sich von dem

Kontext lösen (dekontextualisieren) und es eventuell in einem anderen Kontext anwenden.

Diese Schrittfolge ist nicht zwingend. Zwingend indes ist das Fokussieren auf das Lernen.

Die Steuerungen und die Aktivitäten der Lehrkraft im Lehr-Lern-Modell

Wenn das Lernen der Lerner so im Zentrum steht, was hat die Lehrkraft noch zu tun? Die Antwort ist einfach und kurz: Sie muss „professionell steuern“. Eine professionelle Steuerung ist deutlich und klar, wo notwendig; zurückhaltend und sensibel, wo zwingend; eingreifend und unterstützend, wo es brennt; moderierend und beratend, wo Lernstörungen auftauchen. Eine professionelle Steuerung erfolgt über Aufgabenstellungen und Lernmaterialien/Methoden, also „material“, oder über die Moderation/Gesprächsführung und Diagnose/Rückmeldung, als „personal“. Die Lehrerleistungen bestehen in den Steuerungen des Lernprozesses.

Steuerung 1: Aufgabenstellungen

Gute Aufgabenstellungen sind der Motor förderlicher Lernumgebungen. Aufgabenstellungen beinhalten Arbeitsaufträge, Lernmaterialien und Methoden. Letztere steuern maßgeblich den Lernvorgang und materialisieren die Lernumgebungen. Diese Aufgabenstellungen sind hier solche im Lernraum und nicht im Leistungsraum, d.h. sie lassen Fehler zu und sind nicht auf „richtige“ Lösungen hin konzipiert. Gute Aufgabenstellungen berücksichtigen den individuellen Kompetenzstand der Lerner, sind binnendifferenziert, also gestuft und individualisiert und beinhalten passende Strategien (z.B. Lesestrategien, Argumentationshilfen, ...). Die Aufgabenstellungen sollten zudem angemessen fordernd sein, also hinreichend komplex, bedeutsam, authentisch, anspruchsvoll und an die Lerngruppe angepasst sein. Aufgabenstellungen zielen auf ein auswertbares Lernprodukt ab (z.B. Flussdiagramm, Begriffsnetz, Verfahrensplan, Mindmap, Tabelle, Fallanalyse, Pro-Contra-Liste, Schema, Text, Organigramm, ...).

Steuerung 2: Lernmaterialien und Medien

In der Mitte des Lernens bearbeiten die Lernenden Lernmaterialien, stellen Lernprodukte her und diskutieren dieselben. Mit den Lernmaterialien (z.B. Gegenstände, Karikaturen, Bilder, Zeichnungen, Texte, Hörtexte, Filme, Comics, Sprechblasen, Berichte, ...), die von Methoden-Werkzeugen und Medien (z.B. Lehrervortrag, Plan- und Rollenspiele, Film, Sachtext, Unterrichtsgespräch, multimediale Lernumgebung, Internetrecherche, Podcast, Experteninterview, Exkursionen...) begleitet sind, steuert die Lehrkraft die Lernprozesse material.

Die Steuerungen 1 und 2 sind meistens „Schreibtischprodukte“ der Lehrkraft, sind vorbereitet und haben materialen Charakter. Die Steuerungen 3 und 4 sind immer situativ und haben personalen Charakter.

Steuerung 3: Moderation

Der Lernprozess wird von der Lehrkraft moderiert und personal gesteuert. Die Klassen- und Gesprächsführung sind hier wichtige Steuerungselemente. Ihrem professionellen Geschick obliegt es, die Lernmaterialien moderierend in den Lernprozess einzubinden und im Diskurs zu verhandeln. Die Moderation und Gesprächsführung sind immer persönlich gefärbt, müssen aber unabhängig von der Lehrerpersönlichkeit professionellen Standards genügen. Im Fach Sozialkunde ist der vom Lehrer verwendete Diskurs immer als Vorbild für die zu erwerbende Diskursfähigkeit zu sehen. Sie muss also nicht nur professionell sein, sondern auch demokratischen Kompetenzen entsprechen.

Steuerung 4: Rückmeldung und Reflexion

Die Lehrkraft diagnostiziert und überwacht den Kompetenzstand der Lernenden durchgängig. Eine methodische Möglichkeit zur Reflexion ist das Vergleichen und Bewerten von

Lernprodukten. Der jeweilige Lernzuwachs lässt sich dabei durch Vergleich der individuellen Vorstellung und des Wissens vor und nach dem Lernprozess ermitteln. Das kann durch Lerntests erfolgen, aber auch durch eine Diagnose des Vernetzungsgrades in Begriffsnetzen, durch Bewerten von Zitaten, Meinungen und Situationen. Zur Reflexion gehören auch Sprachbewusstheit und Sensibilität für die Sprache im Fach. Von der Lehrkraft angeleitete Reflexionen über die Lernvorgänge (Metareflexionen) und individuelle qualifizierte Rückmeldungen durch die Lehrkraft sind im Lernprozess wichtig zur Entwicklung eines Könnensbewusstseins, einer Lernerpersönlichkeit und eines Selbstvertrauens.

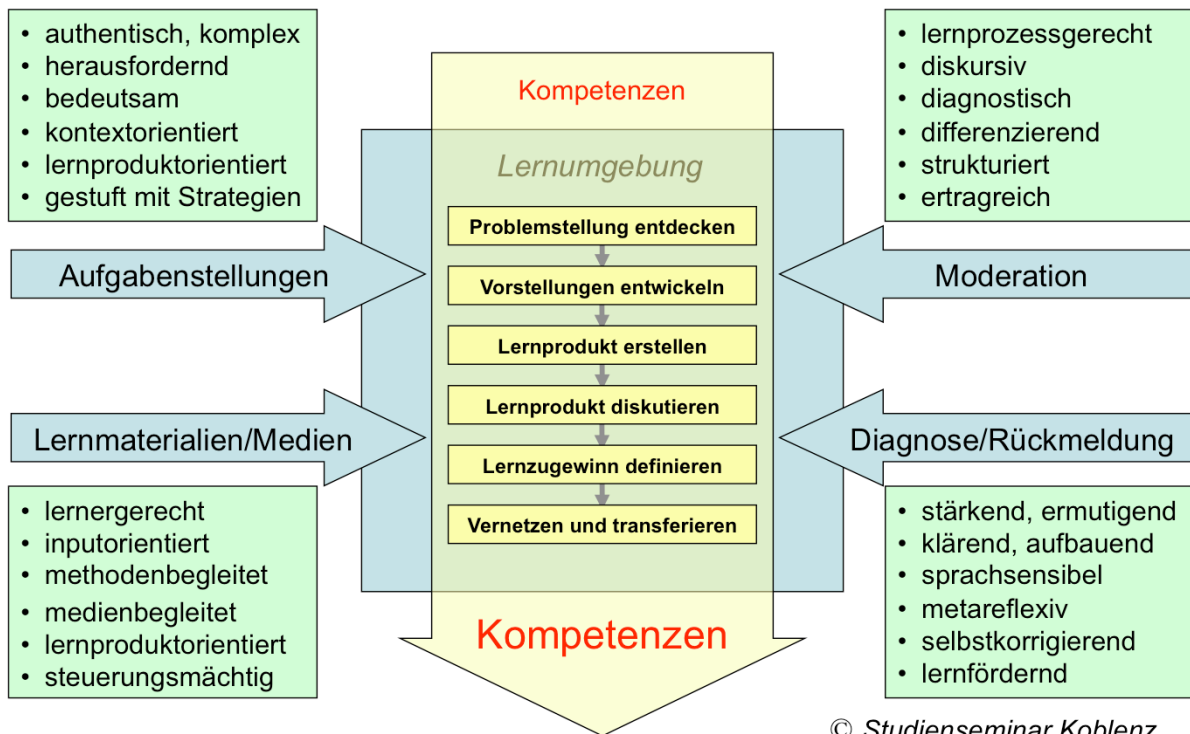
Was ist daran so neu?

Aber das mach' ich doch schon immer so, was ist daran so neu? Erwartet jemand, dass das Lehr-Lern-Modell das Lernen und das Lehren völlig auf den Kopf stellt, dass Gestriges alles falsch ist? Das Modell behauptet nicht, das Lernen neu zu erfinden, sondern lediglich die Aufgaben und Aktivitäten genau und spezifisch zu beschreiben. Wer als Lehrkraft bei den Lernern Kompetenzen entwickeln will, muss

- seine Lerner gut kennen, ihren momentanen Kompetenzstand diagnostizieren, ihr Entwicklungspotenzial kennen und abschätzen
- in den Materialien das Potenzial zur Kompetenzentwicklung finden, didaktisch aufbereiten und in entsprechende Aufgabenstellungen binden
- Aufgabenstellungen entwickeln, die schon vom Ansatz her auf Kompetenzen hin abzielen, die gestuft und ggf. binnendifferenziert gestaltet sind und Lernstrategien bereitstellen
- die Lernmaterialien methodisch aufbereiten, ggf. mit Methoden-Werkzeugen begleiten und den Lernraum organisieren
- die Lernschritte professionell moderieren, d.h. jeder Lernschritt ist spezifisch zu moderieren, zurückhaltend und diagnostizierend im 1. Und 2. Schritt, beratend und unterstützend im 3. Schritt, diagnostizierend und zusammenbindend im 4. Schritt, kategorisierend und strukturierend im 5. Und 6. Schritt.
- die Beiträge und Lernprodukte seiner Lerner aufmerksam diagnostizieren, ihren Rückmeldung geben, sie zur Reflexion anleiten, erreichtes und noch zu erledigendes festhalten
- die Persönlichkeit der Lerner entwickeln und bei aller Fachlichkeit erzieherisch wirken.

Die Professionalität der Steuerungen zeigt sich in folgenden Qualitätsmerkmalen.

Qualitätsmerkmale der Steuerungen



© Studienseminar Koblenz

Jedem Modell liegen implizite oder explizite Annahmen zugrunde. Zum Verständnis eines Modells müssen diese immer genannt werden. Dem Lehr-Lern-Modell liegen folgende Modellannahmen zugrunde:

- Lernen ist ein individueller konstruktiver Vorgang im lernenden Subjekt. Lern- und Erkenntnisleistungen sind individuelle Leistungen, die im kollektiven Diskurs befruchtend gefördert werden.
- Schulisches Lernen ist ein organisiertes und strukturiertes Lernen in einer passenden zeitlichen Lernschrittfolge.
- Lehren umfasst die professionelle Gestaltung von Lernumgebungen, in denen Lernen material und personal professionell gesteuert und moderiert wird.
- Die Kompetenzentwicklung im Sinne eines handelnden Umgangs mit Wissen steht im Zentrum des fachlichen Lernens (Kompetenz = Wissen + Wollen + Handeln)
- Die intensive Arbeit an Lernmaterialien mit der Herstellung von Lernprodukten und der Diskussion derselben sind die Mitte des Lernens.
- Die Persönlichkeitsentwicklung des Lerners steht im Zentrum des allgemeinen Lernens.

Der Kompetenzbegriff

Die Kompetenzen, die Kompetenzentwicklung und die damit verbundenen Lernprozesse stehen im Zentrum des Modells. Und wo bleiben die Inhalte? Die Antwort ist einfach: Kompetenzen werden an Inhalten im handelnden Umgang damit erworben. Folglich gibt es keinen „inhaltsfreien“ Kompetenzerwerb.

Nach Weinert (2001) sind Kompetenzen „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen (d. h. absichts- und willensbezogenen) und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“

Diese recht voluminöse Definition kann in einem ersten Schritt handlicher formuliert werden: *Kompetenzen sind verfügbare Fertigkeiten und Fähigkeiten bestimmte Probleme zu lösen und die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich nutzen zu können und zu wollen.*

Eine noch handlichere Definition ist die Kurzformel: **Kompetenz = (willentlich) handelnder Umgang mit Wissen.** In dieser Definition wird deutlich, dass Kompetenz immer auch die Performanz mit einschließt. Man muss es nicht nur können, man muss es auch zeigen. Das Zeigen geschieht ebenso wie das Erlernen im Handeln. Kompetenzen werden durch Handeln und im Handeln sichtbar. Aber man muss es auch wollen. Motivation, Interesse, Einstellungen, Verantwortungsbewusstsein, Lernwille, also die in der Definition von Weinert genannten motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten werden jedoch nur bedingt im Handeln sichtbar. Wie bei einem Eisberg liegen sie unter der Wasseroberfläche, bestimmen aber maßgeblich die durch Handeln sichtbaren Kompetenzen mit.



Kompetenz wird definiert, als willentlich handelnder Umgang mit Wissen. In der Kurzformel: Kompetenz = Wissen + Wollen + Handeln.

Kompetenzen werden in der Bewältigung authentischer Anforderungssituationen gelernt und nachgewiesen. „Die Verknüpfung von Wissen und Können darf also nicht auf Situationen ‚jenseits der Schule‘ verschoben werden. Vielmehr ist bereits beim Wissenserwerb die Vielfalt möglicher Anwendungssituationen mit zu bedenken.“ (Klieme 2003, S. 79) Es werden Lernumgebungen gestaltet, die die Lernenden in eine intensive, aktive, selbst gesteuerte kooperative Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand bringen. Das sind die idealen Lernsituationen.